

4.3 Die vier Erweiterungsschritte und ihre Anwendung

4.3.1 Die erste Erweiterung

Positivistisch ausgerichtete Fallstudien nehmen an, unabhängig von der Positionierung der Forscherin Aussagen über den Untersuchungsgegenstand treffen zu können. Diese Annahme steht im Widerspruch zum selbstreflexiven Verständnis der erweiterten Fallmethodik (vgl. Lai & Roccu 2019: 70). Im Rahmen einer nicht-positivistischen, kritischen Methodologie ist die Wissensproduktion nicht als neutral zu verstehen und zudem auf gesellschaftliche Veränderung abzielend (ebd.: 72). Ich betrachte meine Forschung deshalb als politisch engagierte Forschung, die Machtungleichwichte, Ungleichheiten und Hierarchien im Hinblick auf meine eigene Positionalität sowie deren Einfluss auf die Forschung reflektiert (vgl. Schöneberg 2019: 107). In Konsequenz daraus verwende ich die bekennende Erzählperspektive, um den Leserinnen zu verdeutlichen, dass ich mich innerhalb der sozialen Zusammenhänge meines Forschungsprozesses verorte (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014b: 404).

In der erweiterten Fallmethodik wird der Feldzugang als Intervention im Forschungsfeld und somit die physische Anwesenheit als »*methodological principle*« (Lai & Roccu 2019: 74, Herv. i.O.) betrachtet. Der Feldzugang selbst verändert das Untersuchungsfeld. Im Verständnis der erweiterten Fallmethodik gilt es nicht diese Störgröße zu minimieren, sondern sich diese bewusst zu machen und in die Analyse einzubeziehen (ebd.: 73–74). Eine weitere Strategie ist es, den Feldzugang zu reflektieren. Welche Rolle wird mir zugeschrieben, mit welchen Privilegien geht mein Zugang einher und wen repräsentiere ich? Im Rahmen meiner Forschung betrachte ich deshalb meine Positionalität als weißer, heterosexueller cis-Mann »as product of historic and colonial legacies, power relationships and struggles« (vgl. Schöneberg 2019: 107). Meine Positionalität nimmt von Beginn an Einfluss auf die Durchführung von Interviews als Wissensproduktion. Dies gilt insbesondere für die Erhebungsform der Expertinneninterviews, denn »data collection based on interaction [...] cannot possibly be a »neutral stimulus« eliciting equally neutral responses. Answers will always be immersed in those power relations and social processes that the extended case methodology sets out to uncover.« (Lai & Roccu 2019: 77) Für meine Forschung bedeutet das, dass ich im Rahmen der Interviewdurchführung meine Positionierung gegenüber und den Umgang mit den unterschiedlichen Interviewpartnerinnen reflektiere (vgl. Heucher u.a. 2018). Interviewpartnerinnen schreiben mir unterschiedlich viele Kompetenzen zu (vgl. Bogner u.a. 2014: 51) und geben deshalb mehr oder weniger Informationen preis (vgl. Martens & Brüggemann 2006; Harvey 2011). Anhand meiner Interviewprotokolle habe ich Eindrücke der einzelnen Interviewsituationen während der Forschung wieder ins Gedächtnis rufen können und somit in die Analyse- und Interpretationsschritte einfließen lassen. Auf den Vorüberlegungen basierend habe ich den Interviewverlauf reflektiert (Kap. 8.2.2).

Simons (2009) verweist im Hinblick auf Theorie und Interpretation zudem darauf, dass es die Forschenden sind, die dem Material eine Bedeutung zuschreiben. Bereits vor Analysebeginn erfolgt die Auswahl an Deutungsrahmen (Theorieansätzen). Die Forschenden wählen Schritt für Schritt aus, welche Aspekte sie in die Analyse auf-

nehmen, um die Daten zu interpretieren (ebd.: 118). Das erhobene Interviewmaterial wird so mit einem reflexiven und machtbewussten Verständnis analysiert und in die einzelnen Erweiterungsschritte einbezogen. Demnach ist der Bearbeitungsprozess vom Transkript zu den Kategorien (vgl. Simons 2009: 135) Teil der ersten Erweiterung (Kap. 4.4.3.4). Letztlich spielt meine Positionalität auch im Hinblick auf die Wirkung der Dissertation als europäisches Wissensprodukt im *Entwicklungsdiskurs* eine Rolle, da mir in einer historischen Kontinuität eine »Expertenrolle« zukommt. Die Reflexion meiner Positionalität betrifft somit den gesamten Forschungsprozess.

4.3.2 Die zweite Erweiterung

Die zweite Erweiterung ist zunächst durch die Datenreduktion geprägt. Die Datenreduktion ermöglicht den Übergang vom situativen Wissen hin zu einem sozialen Prozess zu vollziehen. Die leitende Frage lautet dabei »wie das ›situative Wissen‹, das im Feld gewonnen wird, von bestimmten Machtregimen in einem sozialen Prozess strukturiert wird« (ebd.: 74). Aber welche Rolle spielt dieser Analyseschritt für die Fallstudienforschung? Burawoy (1998) erklärt hierzu:

»Just as survey research aggregates data points from a large number of cases into statistical distributions from which causal inferences can be made, reflexive science collects multiple readings of a single case and aggregates them into social processes. The move from situation to process is accomplished differently in different reflexive methods but it is always reliant on prior theory.« (Ebd.: 15)

Ich führe im Folgenden aus, wie ich den Übergang von der Situation zum Prozess gestalte. Während Lai & Roccu (2019) zwischen dem im Feld erhobenen situativen Wissen und denen das situative Wissen beeinflussenden Machtregimen unterscheiden (ebd.: 74), setze ich diesem einen Analyseschritt voraus, der zunächst auf der Ebene der Interviews verbleibt. In der erweiterten Fallmethodik können lokale Kontexte in Form von beobachteten Alltagspraktiken erschlossen werden. Die Beobachtungen werden wiederum mit jenen wirtschaftlichen und politischen Einflussfaktoren in Verbindung gesetzt, die das Untersuchungsfeld selbst prägen (ebd.: 73). Im Falle meines Kategoriensystems unterscheide ich nicht zwischen internen und externen Einflussfaktoren, sondern zunächst zwischen Aussagen, die sich auf infrastrukturelle Einflussfaktoren und jenen, die sich auf politische Einflussfaktoren beziehen. Insbesondere die politischen Einflussfaktoren verdeutlichen, dass eine analytische Trennung zwischen inneren und äußeren Einflussfaktoren nicht immer möglich ist. Externer politischer Druck bspw. kann Einfluss auf *Leadership* nehmen, was wiederum intern die Bedingungen für OL verbessern kann, wenn bspw. zusätzliche Ressourcen geschaffen werden, um auf externe und interne Kritik zu reagieren. Ich werde zudem jenen empirischen Hinweisen nachgehen, die auf Machtregime verweisen, also jenen sozialen Prozessen, die das situative Wissen im Feld beeinflussen (Lai & Roccu 2019: 74).

Meine Datenreduktion (Codierung) beschränkt sich im Unterschied zum Vorschlag von Lai & Roccu (2019: 74) zunächst auf alles im Feld erhobene Wissen. Somit beziehe ich die Erfahrungswelt der Interviewten und ihre Fähigkeit, ihr Handeln zu reflektieren, mit

ein. Der angedachte Schritt, externe Machtregime ausgehend vom Material, aber unabhängig vom Untersuchungsfeld zu identifizieren, erfolgt in meiner Umsetzung im Zuge der vierten Erweiterung. Durch das Codieren habe ich empirische Phänomene identifiziert, die in der Analyse von Beschwerden und Reformprozessen aufgegriffen werden (vgl. Simons 2009: 135–136).

4.3.3 Die dritte Erweiterung

Die dritte Erweiterung zielt darauf ab »den äußeren Kräften nachzuspüren« (Lai & Roccu 2019: 74), um so herauszuarbeiten, in welchem wechselseitigen Verhältnis die identifizierten sozialen Prozesse stehen, die den Kontext des Lokalen prägen. Anhand des Übergangs vom Partikularen zum Allgemeinen wird die Unterscheidung zu einem positivistischen Vorgehen deutlich. Dieser Prozess erfolgt nicht durch eine gesetzesähnliche Etablierung von Regeln, sondern

»by grounding knowledge about international forces and social structures in their mutual constitution with the local. The process of »extending out« thus shifts our attention from linear, causal associations to a social world where local agency, power relations and international and transnational forces stand in a complex, mutually constitutive relation to one another.« (Ebd.: 74)

Beschwerde- und Reformprozesse eignen sich, um die wechselseitige Bedingtheit des »Lokalen« und »internationaler Kräfte« zu untersuchen. Die Beschwerdeverfahren dienen explizit dazu, festzustellen, inwiefern das Fehlverhalten involvierter Akteure zu negativen Auswirkungen für die Menschen und die Natur in den Projektgebieten geführt hat. Die Untersuchungsberichte bieten umfangreiche Hinweise über die lokalen Gegebenheiten und weitere involvierte Akteure, wie bspw. den Kreditnehmenden und den EDs.

Die Ergebnisse der Bedingungsanalyse stelle ich beschreibend (Kap. 5.1, 5.2) sowie in ihrer wechselseitigen Wirkung dar (Kap. 5.3). Basierend auf den Hinweisen aus den Interviews und der Dokumentenanalyse analysiere ich einen ausgewählten IP-Beschwerdefall ebenfalls entlang des Kategoriensystems und erweitere die Datengrundlage durch IEG- und NGO-Berichte (Kap. 6.1, 6.3). Beschwerdefälle ermöglichen es zu analysieren, wie sich interne und externe Einflussfaktoren gegenseitig beeinflussen und welchen Einfluss diese auf die innerinstitutionellen Dynamiken haben. Die Beschwerdefälle und Reformprozesse stelle ich analytisch dar, indem ich Zusammenhänge zwischen Einflussfaktoren, die über die Kategorisierung hinausgehen, herausarbeite. Es geht darum empirische Phänomene zu identifizieren, die als übergreifend betrachtet werden können und somit Aufschluss hinsichtlich der zweiten Fragestellung (Legitimierung *entwicklungspolitischer* Praktiken) versprechen.

Ob sich diese durch die Beschwerdeverfahren temporär ausgelösten Dynamiken innerhalb der WBG materialisieren, diskutiere ich anhand zweier Reformprozesse (Kap. 6.5). Da Reformprozesse weitreichenden Einfluss auf die Funktionsweise des IP haben können, ist anzunehmen, dass sich im Rahmen der Reformprozesse bürokratische Konflikte (*Bureaucratic Politics*) und Einflüsse externer Debatten rekonstruieren lassen. Wei-

ter nehme ich an, dass sich die Auswirkungen einzelner Beschwerdefälle ebenfalls auf den Verlauf und Ausgang der Reformprozesse auswirken. Das Ergebnis der Reformen ermöglicht Einblicke in die Kräfteverhältnisse innerhalb der WBG und zudem Einsichten hinsichtlich der Verschränkung von geopolitischen Interessen und institutionellen Entscheidungen.

Das Vorgehen in den Fallanalysen kommt einer Datentriangulation (vgl. Simons 2009: 130) gleich, da ich mich auf Interviews, Beobachtungsprotokolle, veröffentlichte und unveröffentlichte Dokumente des Untersuchungsfelds beziehe.

4.3.4 Die vierte Erweiterung

Der vierte Erweiterungsschritt steht für den Prozess der Theorie-Rekonstruktion. Hierbei geht darum die bisherigen Interpretationen und Erklärung anhand von Anomalien und Widersprüchen zwischen den unterschiedlichen Erklärungsansätzen zu kontrastieren (vgl. Lai & Roccu 2019: 74–75). Während fallspezifische Gegebenheiten in positivistischer Forschung als eher hinderlich hinsichtlich der Verallgemeinerung betrachtet werden, sind es die Anomalien, die die erweiterte Fallmethodik in ihrer Aussagekraft stärken (ebd.: 80).

Burawoy (1998) führt hierzu aus, dass es Machtregime seien, die sozialen Situationen Struktur verleihen und soziales Handeln an sich gewisse Machtregime voraussetze und gleichzeitig reproduziere. Weiter macht Burawoy (1998) darauf aufmerksam, dass die Machtregime als umkämpft gelten (ebd.: 18). Die Umsetzung erfolgt, indem ich die identifizierten Einflussfaktoren, einzelne verdichtete Elemente (mehrere Aussagen, die dasselbe ausdrücken) sowie die identifizierten empirischen Phänomene im Hinblick auf die Faktoren treibenden Machtregime lese.

Ich erfasse den *Entwicklungsdiskurs* als auch normative Logiken im Diskurs über Rechenschaftspflicht als soziale Regime (vgl. Ebrahim 2006). Eine Zielsetzung ist es dabei die Widersprüche zwischen den identifizierten normativen und diskursiven Logiken (Kap. 3.5) und den institutionellen Praktiken (Kap. 5, 6) herauszuarbeiten (ebd.: 2). Dieser Schritt zielt darauf ab, situatives Wissen in soziale Prozesse zu übertragen.

Im nächsten Schritt der vierten Erweiterung steht der Einfluss der normativen und diskursiven Logiken auf das erhobene situative Wissen. Ich beschreibe dieses Vorgehen als Theorietriangulation, mit der ich verschiedene theoretische Perspektiven auf das Material anwende, um deren Relevanz für die von mir betrachteten empirischen Phänomene zu prüfen (vgl. Simons 2009: 129). Es geht dabei darum, unterschiedliche Erklärungsansätze gegeneinander abzuwägen, um herauszuarbeiten, welche Theorieansätze sich zur Erklärung beobachteter Phänomene am besten eignen. Die Analyse und Interpretationsschritte der zweiten bis vierten Erweiterung verlaufen dabei nicht linear.

Ich wende Simons (2009) Reflexionen zur Interpretation in der Fallstudienforschung an, um den Charakter zu beschreiben, der die zweite, dritte und vierte Erweiterung geprägt hat. Ziel ist es, ein holistisches Verständnis zu entwickeln, welches die Verknüpfung unterschiedlicher Interpretationsstränge und Ideen bedarf, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Forschungsverlauf entstanden sind. Gedankengänge sind entstanden durch das wiederholte Lesen der Transkripte und Feldnotizen aus all jenen Betrachtungswinkeln, die im Forschungsprozess angenommen und verworfen wurden. Es han-

delt sich hierbei um einen intuitiven Prozess, der auf der gesamten Datenbreite und analytischen Tiefe basiert und zu jedem Zeitpunkt im Forschungsverlauf auftreten kann. Simons (2009) macht deshalb darauf aufmerksam, dass die Interpretation nicht von Beginn entlang fester Regeln und Verfahren verläuft, sondern im Zuge der Fallstudie ein Vorgehen entwickelt wird (ebd.: 117–118, 126). Das situative Wissen (einzelne Aussagen einer Kategorie, empirische Phänomene) aus den Untersuchungsbereichen (Bedingungen, Beschwerden, Reformen, Diskurs) werden somit in einen sozialen Prozess eingebettet.

Nicht ausschließlich, aber insbesondere im Rahmen der vierten Erweiterung findet die von Simons (2009) hervorgehobene Rolle des Schreibprozesses als zentraler Interpretationsschritt Anwendung. Es handelt sich demzufolge beim Schreibprozess nicht um die Verschriftlichung von bereits zu Ende gedachten Gedanken und in Verbindung gesetzten Argumentationssträngen, sondern vielmehr um einen durch das Schreiben und Umschreiben angeregten Interpretationsprozess, der dem Material einen zusammenhängenden Sinn verleiht (ebd.: 142). In Anwendung auf den vierten Erweiterungsschritt bedeutet dies, dass ich im Zuge des Schreibens bewusst die bisherigen Erklärungsansätze mit identifizierten Anomalien konfrontiert und scheinbare Wahrheiten durch nochmaliges Lesen der erhobenen Materialien in Frage gestellt habe. Ebrahim (2006) zufolge können Problemlösungen durch eine dichte Beschreibung untersuchter Phänomene erreicht werden, die zum Verständnis beitragen, wie das sozial konstruierte Konzept Rechenschaftspflicht funktioniert, wie es angeeignet und manipuliert wird und welche Auswirkungen dies hat (ebd.: 6–7).

Die Analyse sowie die Darstellung meiner Ergebnisse folgen dabei drei Fragen, die den qualitativen Daten einen Sinn verleihen: Beschreibung (Was passiert hier?), Analyse (Wie funktionieren die Dinge hier oder warum eben nicht?) und Interpretation (Welchen Sinn macht das alles?) (vgl. Simons 2009: 121). Dieser Arbeitsschritt entspricht dem, was Simons (2009) als »situated generalization« (ebd.: 164) bezeichnet: »Not so much a generalization – moving out from the specifics of the case to other cases – but more a universal understanding or insight arrived at through intense, in-depth particularization« (ebd.: 164).

Der Prozess der Theoriebildung und Generalisierung durch die Verschriftlichung wird dadurch charakterisiert, dass ich die Spannungen, Widersprüche und Mehrdeutigkeiten zwischen vermeintlich verallgemeinerbaren und den fallspezifischen Erkenntnissen so lange wie möglich aufrechterhalte. Ziel hierbei ist es, die gleichbedeutende Relevanz hervorzuheben, die den kontextspezifischen und den verallgemeinerbaren Erkenntnissen des untersuchten Falles zugewiesen werden sollte. Das Tiefenverständnis des Falles ergibt sich nicht aus dem einen oder dem anderen, sondern aus deren Spannungsverhältnis (ebd.: 167). Den Geltungsbereich dieser Erkenntnisse diskutiere ich weiter unten (Kap. 8.1.2).

Insgesamt ziehe ich also drei empirische Untersuchungsbereiche heran: institutionelle Bedingungen, Praktiken und Prozesse und den Rechenschaftsdiskurs der Interviewten. Die empirischen Untersuchungsbereiche versprechen eine Analyse der gegenseitigen Bedingtheit vielfältiger Einflussfaktoren und ermöglichen so herauszuarbeiten, inwiefern das lokal erhobene Wissen der Interviewten von Machtregimen beeinflusst wird und umgekehrt. In der institutionellen Bedingungsanalyse erfolgt dies anhand des

Verhältnisses zwischen infrastrukturellen und politischen Einflussfaktoren. In den Beschwerde- und Reformprozessen lassen sich die Interaktionsverhältnisse zwischen den internen und externen Akteuren und politischen Einflussfaktoren analysieren. Die empirischen Phänomene sowie der innerinstitutionelle Rechenschaftsdiskurs der Expertinnen werden vor dem Hintergrund der erkenntnistheoretischen Zugänge theoretisch eingebettet.

Nachdem ich die vier Erweiterungsschritte konzeptionell und in ihrer Anwendung auf den Untersuchungsgegenstand dargelegt habe, werde ich folgend den Datenkorpus und die Erhebungsinstrumente, die zur Anwendung kamen, diskutieren. Weiter zeige ich, wie die einzelnen Methoden entlang der Bedeutung von Reflexivität und Macht ineinandergreifen (vgl. Simons 2009: 130).

4.4 Methodenwahl und empirische Erhebungsinstrumente

4.4.1 Empirikorpus und Datenerhebung

In Anlehnung an Ametowobla u. a. (2017: 773–776) führe ich die unterschiedlichen Datenarten auf, auf die ich in meiner Fallstudie zurückgreife und beschreibe zudem, wie ich mir im Zeitverlauf deren Entstehungskontext erschlossen habe.

Von Beginn an meiner Promotion führte ich ein Forschungstagebuch, in dem ich meine Ideen und Gedanken notierte, um diese im weiteren Verlauf immer wieder reflektieren zu können. So wurden Erkenntnisgewinne im Zeitverlauf für mich rekonstruierbar. In Anlehnung an Przyborski & Wohlrab-Sahr (2014b) habe ich in diesem Forschungstagebuch zunehmend Feldforschungsnotizen im direkten Anschluss an die entsprechenden Beobachtungen festgehalten (ebd.: 53). Ab diesem Zeitpunkt begann ich zudem über Medienberichte, Untersuchungsberichte, Websites von Organisationen und die bestehenden Kontakte erste potenzielle Interviewpartnerinnen zu identifizieren. Insbesondere die Kontakte zu NGOs halfen dabei Informationen zu gesprächsbereiten Personen innerhalb der WBG und den Beschwerdemechanismen zu erhalten.

Mit zunehmendem Feldzugang nahm ich u. a. an Fachgesprächen zum Thema Beschwerdemechanismen in Berlin und Washington D.C. teil. Hier konnte ich die Interaktionen zwischen den Expertinnen aus den Finanzinstitutionen, den Beschwerdemechanismen, Politik und NGOs beobachten und weitere Expertinnen im Untersuchungsfeld identifizieren.

Insgesamt sind im Zeitraum von Januar 2018 bis Dezember 2019 100 Seiten Gedanken- und Beobachtungsprotokolle entstanden. Ich unterscheide Rand- und Hintergrundgespräche dahingehend, dass Hintergrundgespräche wie formelle Interviews in Reaktion auf eine Interviewanfrage vereinbart wurden, eine Aufnahme mit einem Diktiergerät jedoch nicht erwünscht war. Randgespräche hingegen entstehen eher zufällig im Zuge sozialer Interaktionen im Rahmen von Veranstaltungen, ohne dass die Gesprächspartnerinnen vorab über mein Forschungsprojekt informiert worden waren. Einige der Treffen, an denen ich teilgenommen habe, fanden unter der Anwendung der *Chatham House Rules* statt. Diese besagen, dass geteilte Informationen verwendet werden dürfen, ohne diese jedoch in Zusammenhang mit teilnehmenden Personen zu